

nufaktur in den späten fünfziger Jahren mit empfindlichen Einbrüchen in ihrer Auftragslage konfrontiert sah und daher unter allen Umständen den stattlichen Auftrag des zwölf Meter langen Teppichs der Wiener Stadthalle erhalten wollte. Boeckl hingegen hielt Ausschau nach anderen Möglichkeiten, wie er seinen Teppich nach eigenen Vorstellungen realisieren könne.

se von Josef Wimmer-Wisgrill an der Hochschule für angewandte Kunst absolviert und sich auf das Weben spezialisiert. Veronika Schmidt besaß als frühere Mitarbeiterin der Wiener Gobelinmanufaktur gleichfalls einige Erfahrung im Weben. Fritz Riedl betont noch heute, daß es Boeckls erklärter Wunsch war, daß Riedl gemeinsam mit den von ihm beigezogenen Mitarbeitern den

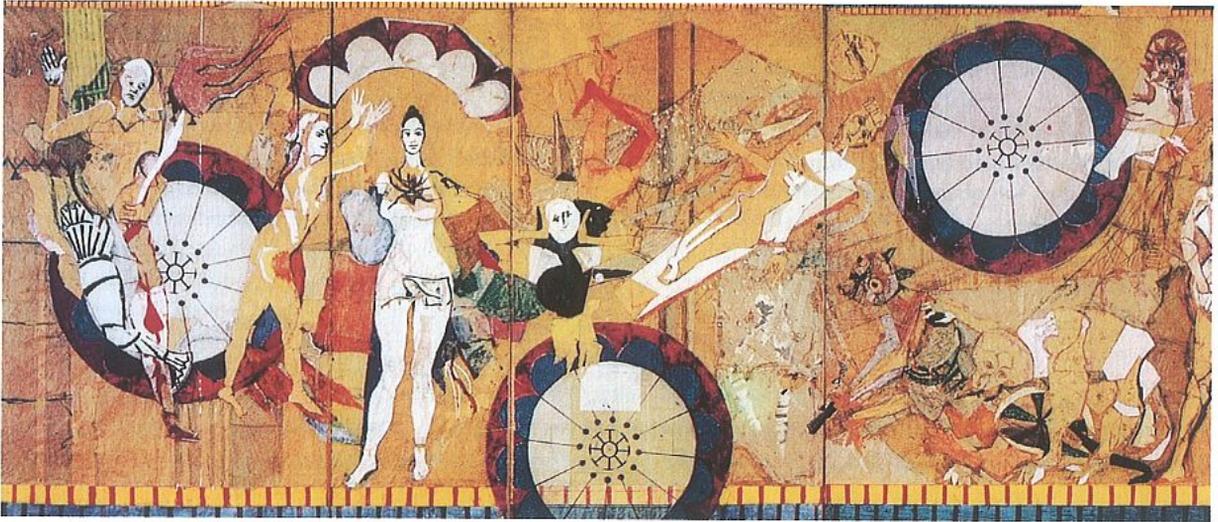


Abb. 4 Herbert Boeckl, *Die Welt und der Mensch*, 1957, Entwurf, Linke Hälfte, Aquarell und Collage auf Papier, 2600 x 12000 mm, Technische Universität, Wien.

Auf seiner Suche stieß Boeckl bald auf Fritz Riedl (geb. 1923), der als einer der ersten in Wien als sogenannter Freier Weber arbeitete. Riedl war Absolvent der Meisterschule Gütersloh an der Wiener Akademie und hatte bereits 1949 begonnen, Bildteppiche nach eigenen Entwürfen zu weben. Er hatte sich mit Johanna Schidlo, die gleichfalls von der Akademie kam und in der Folge auch Riedls erste Ehefrau wurde, zu einer Atelieregemeinschaft zusammen geschlossen und sich bald einen Ruf in der Wiener Avantgardeszene erworben. Schidlo und Riedl waren auch Mitglieder des Art Clubs. Ihr Atelier befand sich zunächst in der Josefstädter Straße, dann am Sebastianplatz Nr. 7 im dritten Wiener Gemeindebezirk.<sup>8</sup>

Als Fritz Riedl von Boeckl den Auftrag zum Teppich erhielt, hatte sich Riedl von Johanna Schidlo bereits wieder getrennt. Um der Ausführung des gewaltig dimensionierten Teppichs gerecht werden zu können, benötigte Riedl jedoch weitere Mitarbeiter. Solche fand er in der Person von Josef Schulz und Veronika Schmidt. Josef Schulz (geb. 1933) hatte damals gerade die Meisterklas-

sauftrag für den Stadthallenteppich erhalten sollen.<sup>9</sup> Boeckl mußte hierfür das ganze Gewicht seiner Autorität in die Waagschale werfen, war es doch zunächst das Ziel des Auftraggebers, die Stadt Wien, den Auftrag der Gobelinmanufaktur zukommen zu lassen. Tatsächlich nahm die Manufaktur ihre Niederlage nicht so ohne weiteres hin. Josef Schulz, Riedls Mitarbeiter, erinnert sich, daß während der Arbeit am Teppich überraschend eine gerichtliche Klage einlangte, welche von der Manufaktur gegen Riedl und Schulz wegen Ausübung eines nicht angemeldeten und nicht konzessionierten Gewerbes angestrengt wurde.<sup>10</sup> Riedl und Schulz konnten nach einem langwierigen Prozeß schließlich die Klage erfolgreich abwehren und konnte darlegen, daß es sich bei ihrer Arbeit nicht um die Ausübung eines handwerklichen Gewerbes, sondern um eine freischaffende, künstlerische Tätigkeit handle. Dieses Urteil besaß in der Folge für weitere, ähnlich gelagerte Fälle sogar Präjudizwirkung. Boeckl dürfte sich bald ziemlich intensiv mit dem Thema des Teppichs für die Wiener Stadthalle auseinandergesetzt haben. Es haben sich

8 - Ausstellungskatalog „Fritz Riedl – Bildteppiche“ (Hg. von Franz Smola), Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2003, S. 145.

9 - Fritz Riedl in Gesprächen mit dem Autor, auf denen auch die zahlreichen weiteren Aussagen beruhen. Für diese unersetzliche und großartige Mithilfe sei Herrn Professor Fritz Riedl an dieser Stelle herzlichst gedankt.

10 - Josef Schulz im Gespräch mit dem Autor. Für diese und viele weiteren Mitteilungen sei Herrn Professor Josef Schulz besonders gedankt.

insgesamt drei Entwürfe für den ausgeführten Teppich erhalten. Ein relativ früher Entwurf ist die rund zwei Meter lange und vierzig Zentimeter schmale Aquarellstudie, die sich heute noch in Privatbesitz befindet. (Abb. 2) Einen wesentlich späteren Entwurf stellt die vier Meter lange Papiercollage dar, welche mittlerweile in den Besitz der Kunstsammlungen des Landes Tirol gelangt

das zugleich den Vorraum zum Aktsaal bildete, in welchem Boeckl seinen berühmten Abendakt unterrichtete, schlug Herbert Boeckl für die Dauer der Herstellung des Teppichs sein Büro auf. So konnte Boeckl auch während seiner laufenden Unterrichts- und Bürotätigkeit einen ständigen und unmittelbaren Kontakt zu den ausführenden Webern halten.

11 - Brief Herbert Boeckl an Benno Roth vom 5. 3. 1957, Archiv der Abtei Seckau, abgedruckt in: Paul Naredi-Rainer und Matthias Boeckl, wie Anm. 4, S. 111.

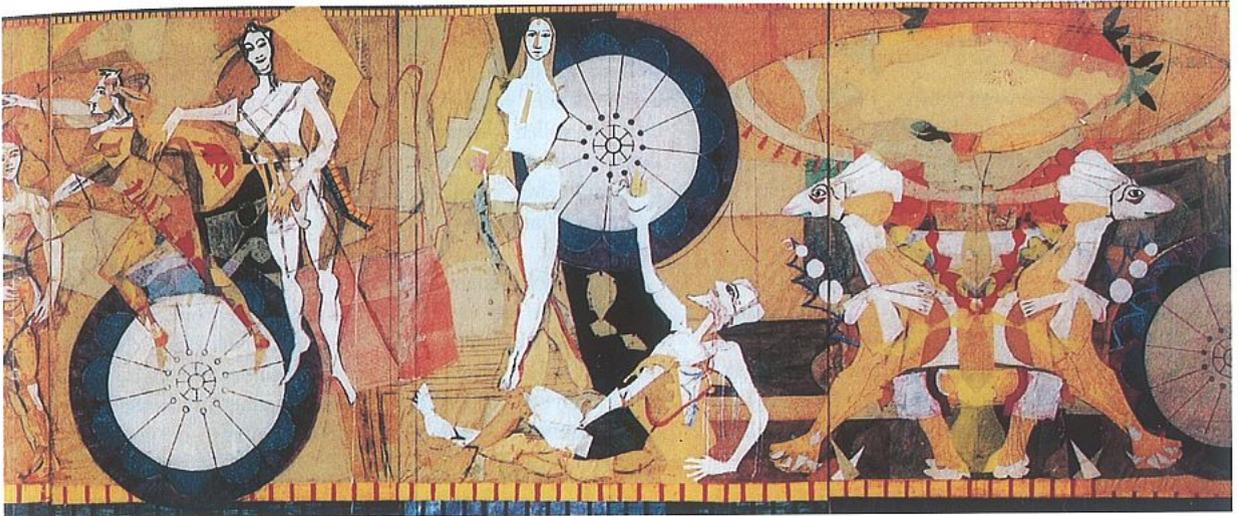


Abb. 5 Herbert Boeckl, *Die Welt und der Mensch*, 1957, Entwurf, rechte Hälfte, Aquarell und Collage auf Papier, 2600 x 12000 mm, Technische Universität, Wien.

ist (Abb. 3). Dieser Entwurf diente laut Mitteilung von Fritz Riedl als Vorlage für den Wettbewerb, an welchem Boeckl teilnahm, um den Auftrag zu erhalten. Schließlich hat sich auch der Originalkarton erhalten, der den Webern unmittelbar als Vorbild diente. Dieser rund zwölf Meter lange und zweieinhalb Meter breite Karton wird heute im sogenannten Boeckl-Saal des Haupthauses der Technischen Universität Wien am Karlsplatz präsentiert (Abb. 4, 5).

Für die Mitarbeiter Boeckls, die den Teppich zu weben hatten, war der Auftrag eine große Ehre, zugleich aber auch eine ungeheure Herausforderung. Der Teppich mit einer Länge von zwölf Metern und einer Breite von über zweieinhalb Metern war Fritz Riedls umfangreichster Auftrag, den er bis dahin erhalten hatte. Auch später sollte er keinen so langen Teppich mehr ausführen. Riedl ließ für die Herstellung des Teppichs in einer neben der Textilschule gelegenen Werkstatt in der Spengergasse einen eigenen Webstuhl anfertigen. Der fand dann in einem Raum im Untergeschoss der Akademie der bildenden Künste seine Aufstellung. Im anschließenden Zimmer,

Zu welchem Zeitpunkt die Weber die Arbeit am Teppich aufnahmen, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Anfang März 1957 mußten die Weber jedoch bereits seit längerer Zeit an der Arbeit gewesen sein. Denn Herbert Boeckl schrieb zu diesem Zeitpunkt an den Sekkauer Benediktinerpater Benno Roth, daß seine Arbeit an den Seckauer Fresken unter anderem deswegen so schleppend voranginge, denn ... „meine Zeit ist mit der Gobelinarbeit für die Gemeinde Wien angefüllt. Ich sitze den Tag neben den Webern, die sich sehr bemühen und erstklassige Arbeit tun.“<sup>11</sup>

Für die Dauer von insgesamt rund einem Jahr waren Herbert Boeckl und die Weber zu einer intensiven Atelieregemeinschaft zusammengewachsen. Sie trafen einander beinahe täglich. Ein Arbeitstag begann etwa um acht Uhr früh und endete um fünf Uhr nachmittags. Boeckl hatte in seinem Zimmer ständig den großen Entwurfskarton vor sich aufgestellt. Dieser Karton war zu Beginn des Webens jedoch noch nicht vorhanden, sondern wuchs erst nach und nach, angepaßt an den Arbeitsfortschritt der Weber. Der